



*Frisch aufgetaucht: So sehen glückliche Abenteurer aus*

## Seehasen am Meeresgrund

Die Küste der Mecklenburger Bucht ist eine Region der ländlichen Unaufgeregtheit. Und doch suche ich dort das Abenteuer. Ich bin zum Wracktauchen im ehemaligen DDR-Sperrgebiet verabredet. Nahe Rostock und an anderen Orten in der Ostsee vor Meck-Pomm lassen sich spannende Seefahrtruinen erkunden

TEXT: LENA FROMMEYER

Umgeben von imposanten Motorkreuzern mit Namen wie „White Pearl“ oder „Boxenluder“ hat es sich das Divecenter in zwei Holzhütten am Steg H vom Yachthafen Hohe Düne gemütlich gemacht. Mit einem Kaffeebecher in der Hand und einem breiten Grinsen auf den Lippen empfängt mich Martin (33) unter strahlend blauem Himmel. „Tittenglatte See heute“, beschreibt er die optimalen Verhältnisse. So stellt man sich einen Tauchlehrer vor: Kinnbart, Totenkopf-Mütze und immer einen Spruch parat. Nur das stereotype Merkmal „braun

gebrannt“ ist bei den Kollegen in Ägypten stärker ausgeprägt. Die Saison hat für die Tauchschule im äußersten Norden der Hansestadt Rostock gerade erst begonnen.

Martin überreicht mir meine Ausrüstung. Ein Nassanzug, wenigstens mit einer maximalen Neoprenstärke von 7,5 Millimetern, ist dabei. Er geht im Trockentauchanzug runter. „Da könnte ich einen Smoking drunter tragen und anschließend Essen gehen“, witzelt er. Ich soll der Authentizität wegen ruhig leiden. Von meiner Recherche weiß ich:

Je kälter das Wasser, desto klarer die Sicht. Als Martin vom lupenreinen Ostseewasser im Frühling schwärmt, lässt mich der Rückschluss erschauern. Nach einer amüsanten aber fundierten Einweisung in das Verhalten unter der Meeresoberfläche zwänge ich mich in meine sperrige Gummihaut inklusive Handschuhe und Kapuze. Schlank macht das Outfit nicht. Ich sehe aus wie ein Seehund. Nur das Gesicht bleibt menschlich.

Martin und sein Kollege Thorsten hieven Flaschen, Blei und Co ins Motorboot „Baltic Explorer“. Dann

FOTO: ANDRE WEBER (LINKS), STEFAN RICHTER

preschen wir dem Ozean entgegen. Während der Fahrt bleibt genug Zeit, um mir anhand einer Zeichnung das Wrack zu erklären.

In fünf Metern Tiefe liegt ein zerbrochener Seeleichter – ein antriebsloser Ladungsbehälter, der im Schubverband bewegt wurde. Warum das Stahlschiff in den 1950er Jahren nicht weit entfernt vom Ufer sank, ist unklar. Man hat so seine Theorien. Vermutlich sei es zum f-gziel des angrenzenden Marinestützpunkts im damaligen DDR-Sperrgebiet geworden.

Geübte Taucher können in der Mecklenburger Bucht spannendere Seefahrtsruinen erkunden. Beispielsweise den 57 Meter langen Dreimaster Gaarden, der in einer Tiefe von 21 Metern liegt. Im August 1922 schlug der mit Steinkohle beladene Frachter auf seinem Weg von England nach Schweden Leck. Man wollte noch Rostock als Nothafen erreichen, kam aber nie an.

Ich begnüge mich als Schnuppertaucher mit dem Seeleichter. Wir lassen rasselnd die Ankerkette hinab. Das Wasser schimmert türkisfarben. Man kann sogar den Grund erkennen. Ich schlüpfte in meine Tarierweste, an der die Druckluftflasche befestigt ist, und werde „verbleit“. Ohne zusätzliches Gewicht würde ich durch den Auftrieb meines Neoprenanzuges wie ein Fettauge auf der Oberfläche treiben. Martin lässt sich schon mal vom Bootsrand rücklings ins Meer fallen. „So machst du das gleich auch. Brille und Atemregler festhalten und dann eine Rückwärtsrolle“, erklären die Profis. Erfrischende 6 Grad Wassertemperatur warten auf mich.

Ohne Neopren droht der Kälteschock. „Einige hört man noch unter Wasser quieken“, verrät Thorsten mit einem Fünkchen Schadenfreude in der Stimme. Ich lasse mich todesmutig nach hinten fallen. IST DAS KALT! Unerbitterlich bahnt sich die kühle Meeressöße ihren Weg durch den Anzug. Ich übe mich in Selbstbeherrschung. Mir entweicht nicht das leiseste Quieken. Nur ein nicht jugendfreier Fluch.

Schon beginnt mein Körper das Biotop auf ein erträgliches Level anzuwärmen. Martin weicht mir nun nicht mehr von der Seite. Er wird mich unter Wasser lenken und meine Tauchtiefe per Luftzufuhr und -ablass austarieren. Das ist der Luxus, den man als Schnuppertaucher hat. Man kann sich aufs Gucken, Atmen und seine Flossenschläge konzentrieren. Ich kontrolliere noch einmal die Funktion des Atemreglers (sicher ist sicher), drücke meine Zähne fest auf die „Beißwarzen“ (widerliches Wort) und tauche ab.

Um eines von vornherein klarzustellen: Die Ostsee ist nicht mit der Südsee zu vergleichen. Da gibt es keine bunten Partyorgien. Die Ostsee ist cooler, eine Unterwasserwelt ohne lustige Clownfische oder tollpatschige Seesterne. Dafür leben hier

Fische mit Tiefgang und mürrischem Gesichtsausdruck, die lieber am Grund liegen, als durch Korallen zu flitzen. Man setzt auf mystisches Understatement und hat dennoch viel zu bieten. Wir nähern uns dem Wrack. Die Umrisse sind klar erkennbar. Hier ist der Bugbereich. Dort das Ruderhaus. Alles schimmert in sattem Grün. Das Wrack ist mit Pflanzen bewachsen und von Miesmuscheln bevölkert. Die sehen mit geöffneter Schale und dem filigranen organischen Innenleben wunderschön aus. Langsam gleiten wir die Schiffsüberreste entlang. Die rostigen Wände blitzen hier und da unterm grünen Flaum hervor. Manchmal streifen wir auch über den sandigen Meeresgrund hinweg.

Eine kleine Grundel verlässt sich auf ihren Tarn-effekt. Der Fisch liegt mit trotzig heruntergezogenen Mundwinkeln direkt vor mir und macht keine Anstalten zur Flucht. Zurück am Wrack deutet Martin auf einen dicken fetten Seehasen. Der plumpe Bodenfisch sieht mit seinem schuppenlosen Körper und den Knochenzähnen bedrohlich aus. Seehasen sind schlechte Schwimmer und ein beliebter Snack für Seehunde. Dieses Exemplar hält mich trotz Robbenoptik für ungefährlich und lässt uns bis auf wenige Zentimeter heranrücken.

Nach 20 Minuten wird es deutlich kälter in meinem

Anzug. Wir tauchen auf und klettern zurück ins Boot. Ein komisches Gefühl, diese eigenartige Welt nun einfach wieder zu verlassen. Wracktaucher sind fasziniert von der Atmosphäre, die am Meeresgrund liegende Schiffe oder Flugzeuge umgibt. Martin macht da Unterschiede. Er würde beispielsweise nicht

zur Cap Arcona tauchen, dem ehemaligen NS-Luxusdampfer, der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs mit Tausenden evakuierten KZ-Häftlingen an Bord in der Lübecker Bucht versenkt wurde. Das findet er pietätlos.

Er träumt jedoch davon, einmal selbst ein namenloses Wrack zu finden und es nach einiger Recherchearbeit zu identifizieren. Das Unbekannte reizt. Und es können nach wie vor Schätze in der Ostsee gehoben werden. „Wir alle suchen noch das Bernsteinzimmer“, sagt Martin und grinst.

Ein schwedischer Tauchkumpel hat zumindest vor ein paar Jahren in einem Schiffswrack vor Åland 30 Flaschen vom vermutlich ältesten trinkbaren Champagner der Welt gefunden. Der geschätzte Wert pro Buddel aus dem 18. Jahrhundert liegt bei rund 50.000 Euro. Thorsten schmeißt den Motor der „Baltic Explorer“ an. Ohne einen Schatz an Bord, aber um eine faszinierende Erfahrung reicher, preschen wir wieder in Richtung Yachthafen.

Dive Center Rostock – Tauchbasis und SSI Tauchschule: Yachthafen Hohe Düne/Steg H, Telefon 0381 / 50 40 80 20, Wrack-Schnuppertauchen inklusive Bootstour zum Tauchplatz und Ausrüstung 79 Euro; [www.divecenter-rostock.com](http://www.divecenter-rostock.com)



Von Seegras bewachsen: Das Wrack des Seeleichters

## Abenteuer in Mecklenburg Vorpommern

[www.Abenteuer-in-Mecklenburg-Vorpommern.de](http://www.Abenteuer-in-Mecklenburg-Vorpommern.de)



Alle 14 Tage  
Funsportevents  
mit Blob, Zorb & Co  
Kanutouren  
Quadtouren mit  
Schmutzigwerdgarantie

Büro Hamburg:  
Tel.: 250 40 00